

Mainpost, 22.3.21

Gerolzhofen

"Unser Steigerwald": Waldbewirtschaftung ist besser für den Klimaschutz

Flächenstilllegungen wie in einem Nationalpark seien kontraproduktiv, betont der Verein "Unser Steigerwald" - und bezieht sich auf namhafte Naturwissenschaftler.



Foto: David-Wolfgang Ebener | Experten haben Untersuchungen veröffentlicht, wonach in forstlich bewirtschafteten Wäldern die Pflanzenarten-Vielfalt größer ist als in Wäldern, die unter Naturschutz stehen.

Von Klaus Vogt

22.03.2021 | aktualisiert: 22.03.2021 18:07 Uhr

Der Verein "Unser Steigerwald" spricht sich gegen die Ausweisung eines Nationalparks aus und verweist auf neue Veröffentlichungen, wonach wissenschaftlich nachgewiesen wurde, dass nur mit einer nachhaltigen Forstbewirtschaftung ein positiver Effekt für den Klimaschutz möglich ist. Flächenstilllegungen, wie in einem Nationalpark, seien hingegen absolut kontraproduktiv, heißt es in der aktuellen Pressemitteilung.

Dies belegt eine aktuelle Veröffentlichung von Forschenden aus verschiedenen Fachrichtungen unter der Leitung des Pflanzenökologen Ernst-Detlef Schulze, ehemaliger Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie in Jena. Zwischen 1997 und 2004 war er auch Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats "Globale Umweltveränderungen" der deutschen Bundesregierung.

Die Publikation "Speicherung von Kohlenstoff im Ökosystem und Substitution fossiler Brennstoffe - Klimaschutz mit Wald" (Verfassende sind Ernst-Detlef Schulze, Joachim Rock, Franz Kroiher, Vincent Egenolf, Nicole Wellbrock, Roland Irslinger, Andreas Bolte und Hermann Spellmann) ist in der Fachzeitschrift "Biologie in unserer Zeit" erschienen.

Publikation soll Sachlichkeit in Diskussion bringen

Mit der Veröffentlichung soll, so die Hoffnung des Vereins, "mehr Sachlichkeit in die Diskussion um einen Nationalpark im Steigerwald gebracht werden." Die acht Verfasser seien wissenschaftlich anerkannte Persönlichkeiten aus den Bereichen Treibhausgas-Monitoring, Waldökosystemforschung, Naturschutz, Biologie und Bioökonomie, Boden- und Pflanzenökologie, Ökobilanzierung und Klimawandel. "Sie argumentieren nicht auf dem niedrigen Niveau eines auf Selbstdarstellung ausgerichteten (Ex-)Försters Wohlleben", heißt es in der Pressemitteilung.

Kernstück des Berichtes ist ein detaillierter Vergleich bewirtschafteter und nicht bewirtschafteter Wälder und deren Folgen für die Klimaschutzwirkung. Im Zentrum der Betrachtung stehe dabei der in seiner Ökobilanz einmalige nachwachsende Rohstoff Holz, der beim Wachstum der Atmosphäre – den für das Klima gefährlichen – Kohlenstoff entzieht. Nur dessen nachhaltige Nutzung als

Energieträger, als Bau- und Werkstoff oder als Substitut für energieaufwendig und damit klimabelastend hergestellte Baumaterialien sei angewandter Klimaschutz.

Fürs Klima: Forstwirtschaft statt Naturschutz

In der gleichnamigen Fachzeitschrift (Ausgabe 5/2015) seien die Wissenschaftler Ernst-Detlef Schulze und Christian Ammer schon früher zu folgendem Ergebnis kommen: "In forstlich bewirtschafteten Wäldern ist die Pflanzenarten-Vielfalt größer als in Wäldern unter Naturschutz." Für Arten mit besonderen Habitat-Ansprüchen seien bei einer Nicht-Bewirtschaftung sogar Schutzprogramme nötig, um die speziellen Lebensräume zu erhalten. Auch beim Artenreichtum der Tiere stellen sie fest, dass dieser "in bewirtschafteten Wäldern über verschiedene Taxa hinweg keinesfalls niedriger, auf Landschaftsebene sogar höher ist als in Wäldern, die aus der Nutzung genommen werden."